

Antimuslimischen Rassismus erkennen und ihm begegnen

Workshop | Ein Veranstaltungstag

* Medienanalyse *

Islam-
feindlichkeit

Resilienz ggü.
menschenfeindli-
chen Ideologien

Entwickelt von Mira E. Hazzaa (Doktorandin der Sozialwissenschaften, Lehrbeauftragte & Politische Bildnerin) und Jannik Veenhuis (Doktorand der Islamwissenschaft & Politischer Bildner)

Ansprechpartner*innen Team Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt im DVV, pgz@dvv-vhs.de


Gruppengröße 6 bis 25 Teilnehmer*innen (ideal: 18 Teilnehmer*innen)

Zielgruppe Schüler*innen aller Schulformen im Alter von 14 bis 27 Jahren


Lernziele

- » Sensibilisierung für und Reflexion von Antimuslimischem Rassismus als Diskriminierungsform
- » Erwerb von Medienkompetenz durch die Befähigung zur Medienkritik sowie durch eine Sensibilisierung für stigmatisierende und stereotype Darstellungen von Muslim*innen in den Medien
- » Stärkung des Verständnisses für die Vielfaltigkeit von Menschen

Vorbereitungsaufwand

-  » Einlesen in die Thematik und Reflexion der eigenen Haltung
- » Lektüre des Begleitmaterials zu diesem Modellkonzept
- » Gemeinsame Einarbeitung und Reflexion der Rollen mit der zweiten KL
- » Vorbereitung der Übungen

Finanzieller Aufwand

-  » Honorarkosten für ein bis zwei KL (mindestens eine Honorarkraft mit eigener Rassismuserfahrung und Expertise bzgl. Antimuslimischem Rassismus)
- » Ausgaben für Druckvorlagen (bis zu 25,- Euro)

Antimuslimischen Rassismus erkennen und ihm begegnen

Beschreibung des Konzepts

Hintergrund und Zielsetzung

Dieses Modellkonzept zeigt auf, was Antimuslimischer Rassismus (AMR) ist, wie er uns im alltäglichen Leben begegnet und wie er sich auf die Lebensrealität von Betroffenen auswirkt. Es ist wichtig, ein Verständnis für die Bezeichnung und die dahinterliegenden Rassifizierungen und die Strukturen zu entwickeln, um die Sprechfähigkeit innerhalb der gesellschaftlichen Diskurse zu stärken. Die rassismustheoretischen Grundlagen und Beispiele aus verschiedenen Medien ermöglichen einen kompakten Überblick, der dazu einlädt, sich gängigen Bildern und Erzählungen in der Gesellschaft kritisch zu nähern und ein Bewusstsein für Phänomene des AMR in aktuellen Debatten zu schaffen. Dies ist wichtig, um AMR nicht nur als bloßes „Ausnahme- und Randphänomen“ zu verstehen. Darüber hinaus zielt dieses Modellkonzept darauf ab, eine Offenheit dafür zu entwickeln, welche anderen Identitätsanteile (die von AMR betroffenen) Menschen haben. Dies fördert Reflexionsprozesse und steigert die Empathie.

Medien sind Spiegel der Gesellschaft und gleichzeitig Konstrukteure sozialer Realität und Wahrheitsbildung. Im Rahmen dieses Modellkonzepts werden daher rassistische Diskriminierungen und Darstellungen über muslimische Menschen herausgearbeitet. Dabei wird implizit auch ein Bewusstsein dafür geschaffen, worüber verhandelt wird, wenn über „den Islam“ und „die Muslim*innen“ in Deutschland gesprochen wird. Anhand einer angeleiteten Reflexion der ausgrenzenden Mechanismen soll auch ein Gefühl für die Dringlichkeit einer gesamtgesellschaftlichen Beschäftigung mit den Ausschlussmechanismen entstehen, um als Gesellschaft zusammenzuwachsen. Dieser Verantwortung nimmt sich das Konzept an – es lädt die TN ein, eigene rassistische Bilder zu reflektieren und ein Gespür für rassifizierte Narrative zu schaffen.

Wichtige pädagogische Hinweise

Wichtig im pädagogischen Kontext ist ein Bewusstsein für die folgenden spezifischen Herausforderungen:

1. Für eine gelungene Arbeitsatmosphäre muss das Machtgefälle innerhalb des Workshops beachtet werden. Dies bezieht sich sowohl auf die KL und die TN als auch auf die TN untereinander. So kann es vorkommen, dass unter den TN selbst Betroffene von AMR sind. Eine Sensibilität dafür und eine diesbezügliche Reflexion sind dringend notwendig.
2. Die verwendeten Materialien und die sich entwickelnden Gespräche erfordern ein hohes Maß an Sensibilität vonseiten der TN und der KL. Dies ist wichtig, um der Gefahr einer Reproduktion rassistischer Bilder u. Ä. zu begegnen. Darüber hinaus kann es im Verlauf der Diskussionen zu erneuten Verletzungen Betroffener kommen. Daher ist eine sensible Moderation der Gespräche für einen gelungenen Workshop unumgänglich.

Antimuslimischen Rassismus erkennen und ihm begegnen

3. In Deutschland sind wir rassistisch sozialisiert und von rassistischen Narrativen umgeben. Trotzdem möchte niemand rassistisch sein. Daher kann es sein, dass TN als Reaktion auf die bewusst gewordenen, eigenen verinnerlichten Rassismen ausweichend oder verteidigend reagieren. Dies kann sich beispielsweise darin äußern, dass die Themen oder Problemlagen von ihrem Kontext entkoppelt werden und vom Kernthema abgelenkt wird (auch „Whataboutism“ oder „Derailing“ genannt). Um eine zielführende Diskussion zu ermöglichen, ist hier eine klare Gesprächsführung vonseiten der KL notwendig. Hilfreich ist auch, sich von einer Einteilung in „richtig“ und „falsch“ zu entfernen, wenn es um Worte oder Aussagen geht, und stattdessen folgende Frage in den Vordergrund zu rücken: „Was bewirkt das denn bei denen, die zuhören?“
4. Sich sowohl als KL wie auch als TN ehrlich mit Rassismus auseinanderzusetzen, bedeutet auch, die eigenen Privilegien kritisch zu hinterfragen. Diese Beschäftigung ist unter Umständen schmerzhaft und erfordert viel Ehrlichkeit und Selbstreflexion. Dafür sollte während des Workshops ausreichend Raum gegeben werden.

Dringender Hinweis, wenn aus *weißer* (nicht-betroffener) Perspektive über Rassismus gesprochen wird:

* Um in Abgrenzung zur tatsächlichen Farbe auf den konstruierten Charakter des Begriffes hinzuweisen, wird das „S“ hier groß geschrieben, *weiß* in der Regel klein und kursiv (vgl. glossar.neuemedienmacher.de/glossar/schwarze-deutsche/).

Wenn Sie als KL *weiß* sind, seien Sie sich darüber bewusst, dass Sie bei betroffenen TN unter Umständen als Repräsentant*in der diskriminierenden Gruppe gesehen werden. Das kann Betroffene retraumatisieren oder schmerzhaft Erfahrungen auslösen. Seien Sie sich Ihrer privilegierten Positionierung im Raum bewusst. Setzen Sie sich damit im Vorfeld auseinander, speziell mit „kritischem *Weißsein*“ (Als Lektüre-Tipp: „Exit Racism“ von der Schwarzen* Rassismusforscherin Tupoka Ogette). Zu einer sensiblen Seminarführung aus *weißer* Perspektive gehört auch, keine Erfahrungen von betroffenen TN abzuwerten oder ihnen ihre Legitimität abzusprechen.

Methoden

u. a. Selbstreflexion, Diskussionen im Plenum, Anschauen eines Videos, Arbeit in KG, Analyse von Bildmaterial verschiedener Zeitschriften

Ablauf

Im Rahmen des Workshops, der insgesamt ca. sechs UE umfasst, kommen vier Übungen zum Einsatz. Eingerahmt werden diese Übungen durch eine Warm-up-Phase zu Beginn und eine Auswertungsphase (inkl. Feedbackrunde) am Ende.

Struktur und Zeitplan des Workshops

- » **Einstieg | Warm-up**
Neben allgemeinen Informationen zum Ablauf des gesamten Workshops kann in dieser Phase ggf. ein Kennenlernspiel zum Einstieg in die gemeinsame Arbeit eingesetzt werden (für konkrete Übungen: siehe [Leitfaden zu den Modellkonzepten](#)). Zudem ist es zu Beginn des Workshops wichtig, eine konstruktive Atmosphäre zu schaffen.
- » **Übung 1 | „Meine Perspektive“**
Die TN positionieren sich entsprechend ihrer Erfahrung mit bzw. ihrer Perspektive auf Rassismus im Raum und lernen sich so kennen. Gleichzeitig bietet diese Übung einen Einstieg in die Reflexion der eigenen Betroffenheit.

Antimuslimischen Rassismus erkennen und ihm begegnen

- » **Übung 2 | „Wer sind wir?“**
 In dieser Übung geht es auf interaktive Weise und mit etwas Bewegung um unterschiedliche Rollen, Identitäten und Eigenschaften, die jede*r von uns hat. Dies ermöglicht es, zu reflektieren, wie Rassismus gewisse Dinge ausklammert und andere betont (siehe Übung 3). Zudem lädt die Übung die TN zur Identifikation und Empathie ein.
- » **Übung 3 | „The danger of a single story“**
 Im Vordergrund dieser Einheit steht ein Videovortrag, der sehr anschaulich und unterhaltsam über das Zustandekommen und die Macht von Klischees und Vorurteilen aufklärt. Wichtig ist hier, dass im Anschluss eine ausgiebige Reflexion in KG und im Plenum stattfindet.
- » **Übung 4 | „Islambilder“**
 In dieser Übung werden Coverbilder der Zeitschriften „DER SPIEGEL“, „stern“ und „FOCUS“, die sich mit den Themen „Islam“, „Migration“ und „Integration“ auseinandersetzen, analysiert und diskutiert. Die negative Berichterstattung – die „Single Story“ (oder „einzige Geschichte“) über den Islam in Deutschland – wird hierdurch deutlich.
- » **Abschluss | Auswertung und Feedback**
 Am Ende des Workshops wird gemeinsam (im Plenum) auf die bearbeiteten Themen und Inhalte zurückgeblickt. Zudem soll jede*r TN im Rahmen einer individuellen Reflexion (in Einzelarbeit) die eigenen Gedanken und Erkenntnisse nochmals Revue passieren lassen, bevor die Ergebnisse dieser Reflexion abschließend im Plenum besprochen werden. Die KL sollte die TN zum Abschluss noch dazu animieren, sich selbstständig weiter mit dem Thema zu beschäftigen und die Auseinandersetzung mit AMR als längeren Prozess zu verstehen, bei dem es viel um Perspektiven und um Zuhören geht. Ggf. können zum Abschluss noch schöne (Post-)Karten auf dem Boden verteilt und die TN gebeten werden, sich eine auszusuchen und ein Gefühl oder einen Gedanken zu beschreiben, der im Zusammenhang mit dem Workshop steht.

Medienanalyse

Eigene Bilder in Bezug auf den Islam und Muslim*innen sind maßgeblich von der medialen Berichterstattung beeinflusst. Bei der Analyse einschlägiger Publikationen lässt sich erkennen, dass diese Berichterstattung in der Regel mit den Themen „Migration“ und „Integration“ verknüpft und von negativen, problemzentrierten Mustern durchzogen ist. Über lange Zeit tradierte, konstruierte und z. T. rassistische Stereotype werden sichtbar und immer wieder in verschiedenen Formen erzählt. All dies wirkt sich direkt auf den Alltag von Betroffenen aus. Für die Dekonstruktion dieser Bilder ist es wichtig, sich mit der Entstehung und Funktion von Rassismus sowie mit der Wirkungsweise dominanter, kultureller Erzählungen auseinanderzusetzen.

Benötigtes Material

- » Flipcharts, Moderationskoffer, Stifte, buntes Papier und Moderationskarten
- » Laptop mit Lautsprechern und Beamer o. Ä. (zum Anschauen des Videos „The danger of a single story“)
- » ausgedruckte Exemplare des Transkripts des Videos
- » ausgedruckte Exemplare der Titelseiten der Zeitschriften

Antimuslimischen Rassismus erkennen und ihm begegnen



Anmerkung zum Begriff „Islamfeindlichkeit“:

Islamfeindlichkeit ist die Feindschaft gegenüber Muslim*innen bzw. jenen, die als Muslim*innen gelesen werden. Ihr liegt die Vorstellung einer homogenen Fremdgruppe zugrunde, die sich durch bestimmte (imaginierte) Eigenschaften und Werte von der „Eigengruppe“ unterscheidet. Beim Begriff der Islamfeindlichkeit liegt der Schwerpunkt sprachlich auf den Einstellungen einzelner Personen. Diese Einstellung ist relevant, allerdings liegt dem Phänomen noch ein struktureller Aspekt zugrunde. Unter anderem deswegen plädieren die Autor*innen dieses Modellkonzepts für den Begriff des Antimuslimischen Rassismus, der sowohl die relevanten Machtaspekte als auch die strukturelle Komponente besser erfasst.

Wichtige Hinweise für Sie als KL:

1. Sollten Sie selbst nicht von AMR betroffen sein, sollten Sie den Workshop im Idealfall in Kooperation mit einer von AMR betroffenen Person anleiten, denn nicht betroffen zu sein, heißt in der Regel auch, viele Dinge nicht zu sehen. Zudem treten Sie so zusammen für ein Mehr an reflektiertem, gesellschaftlichem Miteinander ein und machen durch Ihre gemeinsame Präsenz deutlich, dass diese Themen alle etwas angehen: Sowohl betroffene als auch nicht betroffene Personen in unserer Gesellschaft müssen sich mit diesen Themen auseinandersetzen, um langfristig Veränderung anzustoßen. Sollten Sie selbst betroffen sein, bietet es sich entsprechend an, eine *weiße* Person hinzuzuziehen, und zu signalisieren, dass sich der Thematik gemeinsam angenommen werden muss.
2. „Bindung vor Bildung“ – so lautet ein pädagogischer Grundsatz, der im rassistuskritischen Kontext noch einmal besondere Bedeutung hat. Sorgen Sie unbedingt für eine Atmosphäre, in der sich die TN wohlfühlen. Aber Vorsicht: Die Idee eines Raumes, in dem alle sagen können, was sie denken, scheint erstmal attraktiv. Allerdings sollten Sie sich darüber bewusst sein, dass insbesondere Betroffene sich unter keinen Umständen gezwungen fühlen dürfen, ihre – mitunter schmerzhaften – Erfahrungen in der Gruppe zu teilen. Der Raum wird nie frei von herrschenden Machtverhältnissen sein. Dabei sollte dies nicht als Freifahrtschein für problematische Äußerungen verstanden werden. Meinungsfreiheit ist nicht gleichbedeutend mit Kritikfreiheit in Bezug auf jede Meinung. Sie sind als KL dafür verantwortlich, Grenzen zu setzen und ggf. geäußerte, rassistische Äußerungen nicht unbearbeitet stehen zu lassen. Machen Sie sich gleichzeitig bewusst, dass Sie nicht alles verhindern können. Deshalb ist es wichtig, im Falle einer geäußerten Kritik an rassistischen Aussagen diese in jedem Fall ernst zu nehmen und nicht zu relativieren. Dieser Grundsatz des Zuhörens kann in Übung 1 als Fazit herausgearbeitet werden.
3. Nehmen Sie sich ausreichend Zeit für die Reflexion der eigenen Position (Lektüre-Tipp: „Exit Racism“ von Tupoka Ogette; weitere Leseempfehlungen: siehe Begleitmaterial zu diesem Modellkonzept).

Antimuslimischen Rassismus erkennen und ihm begegnen

Übungsanleitungen

Übung 1: „Meine Perspektive“ (30 Min.)

- Ablauf**
1. Bereiten Sie vier Moderationskarten mit den Aufschriften „Eigene Erfahrung“, „Erfahrung Anderer“, „Interesse am Thema“ und „Sowohl als auch“ vor und legen Sie diese in einem großen Viereck im Raum aus.
 2. Lesen Sie nun folgende Frage vor: „Was ist euer Zugang zum Thema ‚Antimuslimischer Rassismus‘?“ Hier kann es sinnvoll sein, verschiedene Begriffe anzubieten, damit die Fragestellung zugänglicher wird. Wenn Sie in Zuge dessen zusätzlich „Islamfeindlichkeit“ und „Rassismus“ nennen, sollten Sie erwähnen, dass diese Begriffe nicht exakt bedeutungsgleich sind, und sie am Ende des Workshops nochmal aufgreifen. Bitten Sie die TN, sich individuell bei einer der vier Karten zu positionieren. Es sind auch Positionierungen zwischen zwei Karten zulässig.

Hinweis: Für diese Methode ist es wichtig, dass die TN bereits eine grobe Vorstellung von AMR als Phänomen haben. Wenn die TN gar keine Ahnung haben, was damit gemeint ist, bedarf es vorher eines kurzen Brainstormings oder Gesprächs.
 3. Danach erklären die TN kurz reihum ihre Positionierung.
 4. Anschließend kann folgende Frage mit den TN besprochen werden: „Was heißt das für unseren Workshop?“ Dabei sollte klar werden, dass ggf. einige Anwesende eigene Rassismuserfahrungen haben – und andere nicht – und dass das bedeutet, dass aus unterschiedlichen Perspektiven über das Thema gesprochen wird. Dies lädt auch zu einer kurzen Reflexion darüber ein, dass sich Rassismus ggf. auch im Verlauf des Workshops wiederholen könnte. Daher empfiehlt es sich, zu thematisieren, wie damit umgegangen werden sollte. Wichtig dabei ist, die Anmerkungen nicht zu relativieren sowie ein Klima des gegenseitigen Zuhörens und Ernstnehmens zu schaffen.

Übung 2: „Wer sind wir?“ (25 bis 40 Min.)

- Ablauf**
1. Die KL verteilt vier Moderationskarten und einen Stift an jede*n TN, schreibt groß die Worte „Ich bin ...“ auf ein Flipchart und moderiert die Übung folgendermaßen an: „Bitte schreibt auf jede Karte ein Ende für diesen Satzanfang. Schreibt eine Rolle oder eine Identität auf, möglichst ein oder zwei Worte pro Karte. Ich sammle die Karten danach ein und lese sie vor. Ob ihr dann sagt, dass sie von euch stammen, könnt ihr selbst entscheiden. Nehmt euch ein bisschen Zeit und überlegt: Was ist mir wichtig an mir? Was macht mich aus? Wer bin ich?“

Hinweis: Es empfiehlt sich, selbst ein Beispiel zu geben, damit die Kategorien, die infrage kommen, greifbarer werden. Der Autor dieses Modellkonzepts würde die vier Karten beispielsweise mit den folgenden Begriffen beschriften: „Vater“; „Islamwissenschaftler*in“; „politisch“; „Musiker*in“. Es kommen also sowohl alltägliche Rollen als auch berufliche Kategorien oder Hobbies und z. T. auch Eigenschaften oder Adjektive infrage.

Antimuslimischen Rassismus erkennen und ihm begegnen

2. Anschließend werden die Karten eingesammelt und inhaltliche Doppelungen aussortiert. Nun liest die KL die Karten nacheinander vor und bittet alle, immer dann aufzustehen, wenn sie sich mit dem Vorgelesenen identifizieren – unabhängig davon, ob sie dies selbst aufgeschrieben haben oder nicht. Hier ist zu erwähnen, dass niemand etwas von sich preisgeben muss, was sie*er nicht möchte. Die vorgelesene Karte kann jeweils um den Schriftzug „Ich bin ...“ herum aufgeklebt werden. So entsteht ein schönes Bild der Vielfalt und der Gemeinsamkeiten in der Gruppe. Es folgt ein munteres Aufstehen und Hinsetzen, das in der Regel von Lachen und Kommentaren begleitet wird, was auf alle Fälle erlaubt und erwünscht ist – solange dies respektvoll geschieht und die einzelnen Identitäten NICHT infrage gestellt werden.
3. Diese Übung macht aller Erfahrung nach gute Laune und steht für sich. Sie sollte jedoch unbedingt auch noch reflektiert werden. Hierfür bieten sich folgende Reflexionsfragen an:
 - Wie war es für dich, vier Worte auszuwählen und aufzuschreiben? Schwierig oder einfach?
 - Wie fühlt es sich an, mit vielen Anderen zusammen aufzustehen?
 - Und wie fühlt es sich an, alleine aufzustehen?
 - Was lässt sich über die Dinge sagen, die ihr aufgeschrieben habt? (In der Regel mehrheitlich positive Aspekte) Was denkt ihr darüber?
 - Könnt ihr euch vorstellen, was das mit dem heutigen Thema zu tun hat?
 - Wie fühlt es sich an, wenn andere Leute entscheiden, was auf diesen Karten steht, d.h. wie ihr in der Gesellschaft gelesen werdet?
 - Wie fühlt es sich an, wenn ihr immer nur auf die eine Karte angesprochen werdet und niemand sich für all die anderen Aspekte interessiert?

Hinweis: Diese Übung zeigt z. T. Gemeinsamkeiten (und Unterschiede) auf, die nicht sichtbar sind, nach denen wir selten fragen und die uns entsprechend verborgen bleiben. Im Verlauf dieser Übung dürfen die TN selbst entscheiden, was sie von sich preisgeben, was sie aufschreiben und zu welchen Stichworten sie aufstehen. Rassismus basiert in der Regel auf Zuschreibungen und äußeren Merkmalen – er ist also gewissermaßen das Gegenteil. Rassismus fragt nicht nach Vorzügen, Freizeitbeschäftigungen oder Elternsein, sondern reduziert eine Identität auf ein bestimmtes Merkmal, dem dann wiederum Eigenschaften zugeschrieben werden. Im Video „The danger of a single story“ (siehe Übung 3) wird nochmal deutlicher, wie diese Art der singulären, immer wiederholten Zuschreibung funktioniert, woher sie kommt und wie sie ihre Macht entfaltet.

Übung 3: „The danger of a single story“ (50 Min.)

Ablauf

1. Die KL zeigt das [Video „The danger of single story“](#) der nigerianischen Autorin Chimamanda Ngozi Adichi (Dauer: ca. 20 Min.). Es empfiehlt sich, den Namen der Schriftstellerin vorher zu lernen und nicht „afrikanische Autorin“ zu sagen. Das Video gibt es nur auf Englisch, aber es können u. a. deutsche Untertitel eingeblendet werden.
2. Danach werden die TN in KG aufgeteilt. Jede*r TN bekommt einen Ausdruck des Transkripts des Videos, das unter dem oben angegebenen Link abgerufen werden kann. Die KL verteilt an jede KG fünf Moderationskarten und einen Stift.
3. Die Aufgabenstellung für alle KG lautet wie folgt: „Unterhaltet euch über das Video: Was hat euch besonders berührt oder überrascht? Schreibt die fünf Zitate, die für euch am wichtigsten waren, auf die Karten.“ Dafür haben die KG 15 Minuten Zeit.

Antimuslimischen Rassismus erkennen und ihm begegnen

4. Die TN kommen wieder im Plenum zusammen und jede KG präsentiert nacheinander die von ihnen aufgeschriebenen Zitate. Danach stellt die KL die unten aufgelisteten Reflexionsfragen (wichtig!), die gemeinsam diskutiert werden. Hierfür sollten 15 Minuten eingeplant werden.
- Gibt es Aussagen, die bei allen Gruppen auftauchen? Welche ist die wichtigste Aussage? Gibt es vielleicht eine, die den Vortrag gut zusammenfasst?
 - Was davon ist neu oder überraschend für euch?
 - Könnt ihr die Aussagen auf euren Alltag übertragen?
 - Seid ihr selbst schon in Situationen gewesen, in denen jemand eine einzige Geschichte über euch erzählt oder wahrgenommen hat?
 - Habt ihr selbst eine einzige Geschichte über bestimmte Personen, Gruppen oder Regionen auf der Welt im Kopf?
 - Was sagt Adichi über Macht? Worum geht es dabei?
 - Wer erzählt den Großteil der Geschichten, die unsere Welt bzw. Gesellschaft dominieren?
 - Was könnt ihr gegen solche „Single Stories“ tun? (Als Tipp: Adichi gibt dazu Hinweise)

Übung 4: „Islambilder“ (30 bis 40 Min.)

Vorbemerkung Die Titelseiten (siehe Begleitmaterial zu diesem Modellkonzept) spiegeln die in Deutschland (lange Zeit) dominante Berichterstattung zum Islam wider. Die Zeitschriften „DER SPIEGEL“, „stern“ und „FOCUS“ stehen dabei nicht für die radikalen Ränder, sondern repräsentieren eine breite Leser*innenschaft aus vielen Teilen der Gesellschaft. Wichtig ist auch, zu betonen, dass hier nicht „besonders problematische“ Titelseiten ausgewählt wurden. Es gibt noch weitere Cover, die für diese Übung ebenfalls verwendet werden können, die jedoch nicht weniger problematisch sind.

Ablauf

1. Die KL verteilt ausgedruckte Exemplare der Titelseiten an die TN. Diese haben nun ein bis zwei Minuten Zeit, um das ihnen ausgehändigte Cover zu betrachten. Dann werden die einzelnen Cover nacheinander im Plenum herumgezeigt und beschrieben (Name des Magazins, Erscheinungsjahr, Titel, Untertitel, Bildsprache und Beantwortung der Frage „Was fällt euch auf?“). Die KL kann dabei die von den TN genannten problematische Aspekte, die auf den Titelseiten sichtbar werden, auf Moderationskarten festhalten und diese auslegen (und ggf. noch ergänzen).
2. Im Zuge der anschließenden gemeinsamen Reflexion mit den TN ist es unumgänglich, über die Kraft und Macht von Bildern und Sprache zu reden. Dabei ist Folgendes zu beachten: Die TN mögen einwenden, dass es hier ja lediglich um die Covergestaltung gehe und dass die Artikel sicher viel differenzierter seien. Das trifft teilweise zu. Deshalb sollte die KL mit den TN über den Einfluss von „Framing“ und „Frames“ (siehe Glossar im Begleitmaterial) auf die Wahrnehmung sprechen. Bilder und Worte können zu Assoziationen werden, die wir mit uns tragen und die unsere Interpretation im Alltag entscheidend prägen. Wenn über den Islam in der Öffentlichkeit also überwiegend negativ gesprochen oder berichtet wird, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass mit Muslim*innen negative Merkmale assoziiert werden. So kann eine „Single Story“ entstehen, die großen Einfluss auf das Zusammenleben in unserer Gesellschaft hat.